

# Ilse und Inge Lichtenstein, Volkmarsen

Text und Foto: Ernst Klein, Volkmarsen

Ausstellung Vöhl 2012: Förderkreis Synagoge Vöhl

Inge und Ilse Lichtenstein wurden am 04.02.1930 bzw. am 24.02.1923 in Volkmarsen geboren.

Ihre Eltern waren der Schneidermeister Meinhard Lichtenstein und seine Frau Käthe, geb. Frankenthal. Die Familie lebte im eigenen Haus in der Oberen Stadtmauer, der Sohn Arthur emigrierte 1937 nach Amerika zu Verwandten.

Alle Hoffnungen der Zurückgebliebenen richteten sich auf ihn. Immer wieder geht es in den erhalten gebliebenen Briefen darum, dass die USA nur sehr wenige deutsche Juden aufnahmen und auch dies nur unter sehr schweren Bedingungen.



Familie Lichtenstein im Juni 1937, Volkmarsen v.l.: Ilse Lichtenstein, Rosa u. Selig Frankenthal (Großeltern), Inge, Käthe u. Meinhard Lichtenstein

Die lange Jahre sehr gut gehende Schneiderei musste durch die strengen Boykottmaßnahmen in 1937/38 aufgegeben werden, so dass die Lichtensteins nur noch von ihren Ersparnissen und den Erträgen aus ihrem Garten leben konnten.

Am 09. November 1938 wurde das gesamte Haus der Familie durch Nazi-Horden brutal verwüstet, alle noch vorhandenen Schneiderstoffe zerstört bzw. gestohlen, alle Lebensmittelvorräte wie eingemachtes Obst etc. wurde vernichtet.

Am nächsten Morgen wurden die Familienmitglieder und alle anderen noch in der Stadt wohnenden Juden verhaftet und in den Gefängniszellen des mittelalterlichen Rathauses eingesperrt.

Von dort mussten sie mit ansehen, wie vor dem Rathaus die Thorarollen der jüdischen Gemeinde und weitere Unterlagen öffentlich verbrannt wurden. Die Familienmitglieder wurden dann wieder freigelassen und später im jüdischen Schulhaus untergebracht. Sie durften nicht mehr in Ihrem eigenen Haus leben.

Meinhard Lichtenstein wurde mit vielen anderen Männern in das KZ Buchenwald gebracht und kam von dort – wie viele seiner Leidensgenossen – als völlig gebrochener, von vielen Misshandlungen gezeichneter Mann nach einigen Wochen zurück.

Unter diesen Umständen war es auch für die Lichtensteins gar keine Frage, dass sie ihre beiden Mädchen sofort für

einen Transport nach Holland anmeldeten, als sich hierfür eine Möglichkeit ergab.

Am 03. Januar 1939 führen die beiden Kinder – Inge war 8 Jahre und Ilse 15 Jahre alt – von Volkmarsen mit dem Zug nach Kassel und von dort nach Holland. Bemerkenswert ist, dass sie auf dem Weg zum Bahnhof nicht nur von der Mutter, sondern auch von Ises Lehrer Paul Nowak begleitet wurden, der es sich trotz möglicher Repressalien nicht nehmen ließ, seine beste Schülerin zum Bahnhof zu bringen.

Beide Kinder kamen zusammen in ein holländisches Kinderheim in „Bergen an Zee“. Von dort haben die Mädchen mehrere Briefe an die Eltern in Deutschland, aber insbesondere auch an den Bruder und eine Oma in Amerika geschrieben.

Diese Briefe habe ich vor einigen Jahren aus den USA bekommen. Sie sind besonders interessant, weil man damals von Holland aus völlig frei schreiben konnte und es dort keine Zensur so wie in Deutschland gab. Deshalb konnten die Mädchen ohne jede Scheu schildern, was sie z.B. in der Pogromnacht erlebten oder wie es Ihnen in Holland erging.

Hier einige Briefauszüge:

„Es gefällt uns hier sehr gut. 91 Kinder sind wir hier. Jungs und Mädels. Wir haben es gut .....

Jeden morgen und auch oft nachmittags gehen wir spazieren. Jetzt haben wir Wolle bekommen für Pullover zu stricken. Jeden Abend werden wir gebadet.“

Dann folgen genaue Berichte über die Pogromnacht und über den Aufenthalt des Vaters in Buchenwald. An anderer Stelle schreibt Ilse:

„Wenn nur das Konsulat schneller arbeiten würde, daß wir fort könnten, denn die Ungewissheit ist entsetzlich. Seht bitte mal zu, ob Ihr etwas machen könnt, denn die lieben Eltern können unmöglich länger in Deutschland bleiben. .... Auch sorgt bitte dafür, dass wir bald weiter können, denn wir wollen den Leuten hier nicht zur Last fallen.“

Unter dem Brief steht noch ein Nachsatz:

„In Buchenwald waren Baracken. In jeder haben zweieinhalbtausend Mann gelegen. Wie die Heringe.“

In ihrem Brief vom 13.02.1939 schreiben die Kinder u.a.:

„Denkt Euch mal, als wir hierher kamen, dachten wir es etwas ruhiger zu bekommen. Aber unsere Nurse (Kinderschwester) hat Risches, (d.h. sie hat Ärger auf uns) so was stellt Ihr Euch gar nicht vor. Gestern sagte sie, Hitler hätte vollkommen recht gehabt, daß er die Juden rausgejagt hätte. Hier in Holland würde auch dafür gesorgt, dass es so käme.“

und zum Schluss schreiben sie:

„Hier bekommen wir nur Margarinebrot. Aber das es besser, als Butterbrot in Deutschland.“

Trotz mancher unerfreulicher Vorkommnisse verleben die Mädchen ein relativ glückliches Jahr. Sie stricken, lernen englisch und etwas niederländisch.

Und sie schreiben an jedem „Schreibtag“ Briefe, einmal an die Eltern, einmal an den Bruder oder andere Verwandte. Immer wieder kommt die Sorge um die geliebten Eltern zum Ausdruck und die Hoffnung auf die Reise nach Amerika.

Im Frühjahr 1940 tragen die Bemühungen des Bruders teilweise Früchte: Schwester Ilse, inzwischen über 16, erhält die ersehnte Passage nach Amerika. Und hier trennen sich die Wege der beiden Schwestern, die schon so viel zusammen erlebt haben. Die kleine Inge darf nicht mitfahren, weil sie erst 10 Jahre alt ist und die Amerikaner keine Kinder einreisen lassen .

Mit dem letzten Schiff, das das unbesetzte Holland verlässt, fährt Ilse in die Vereinigten Staaten.

Der kleinen Schwester wird am 10. Mai 1940 der deutsche Einmarsch in Holland zum Verhängnis, alle jüdischen Kinder fallen in die Hände der Nazis. Doch weil sie erst 10 Jahre alt ist, bleibt ihr zunächst das Schlimmste erspart. Sie darf zurückfahren nach Volkmarsen zu Ihren Eltern.

Bis zum 30.05.1942 lebt sie hier, zusammen mit insgesamt noch 13 jüdischen Einwohnern, eingepfercht im jüdischen Schulhaus. Nur morgens vor 8 Uhr und spät abends dürfen sie ihre Wohnung verlassen. Mit den ausgehängigten Lebensmittelkarten können sie sich kaum am Leben halten. Für Juden – auch für Kinder – gibt es keine Milch, kein Fleisch, keine Eier. Einzelne Mitbürger, die sich ihren Anstand und ein christliches Gewissen bewahrt haben, helfen ihnen, so gut es geht.

Immer verzweifelter werden die Briefe nach Amerika, immer wieder die Frage, wann bekommen wir ein Einreisevisum?

Für die Lichtensteins, auch für die inzwischen 12 jährige Inge, war alles Hoffen und Beten vergeblich. Am 30.05.1942 werden sie zunächst nach Kassel gebracht und von dort nach Polen deportiert und ermordet.

Ihr letztes Lebenszeichen ist ein am 03.06.1942 über das Internationale Rote Kreuz nach Amerika geschicktes Telegramm. Es lautet:

„Liebe Kinder!

Wir sind gesund. Auf Omas Geburtstag fahren wir nach P. Wir hoffen auf ein frohes Wiedersehen. Bleibt gesund.

Grüsse, Küsse

Vater, Mutter, Inge

Ilse Lichtenstein war inzwischen in Wisconsin bei Verwandten angekommen.

Sie war jetzt 17 Jahre alt, konnte nur wenig englisch und hatte nie einen Beruf erlernen dürfen.

Damals war es auch in den USA ungeheuer schwer, unter diesen Umständen eine Anstellung zu finden. So arbeitete sie zunächst in einem Schlachthof, wo sie Tag für Tag 8-10 Stunden lang bei den geschlachteten Schweinen die Eingeweide entfernen musste.

Dies ist sicherlich für jeden eine furchtbare und schwere Arbeit, für ein junges, jüdisches Mädchen ist es doppelt schlimm, weil nach ihrem Glauben der Umgang mit Schweinefleisch verboten ist. Trotzdem schlägt sie sich tapfer durchs Leben, täglich mit der Frage gemartert, was aus den Eltern, der Schwester und den vielen anderen Verwandten geworden ist.

Nach Jahren trifft sie den jungen Meinhard Meyer aus Kassel wieder, die beiden kennen sich aus Kindertagen. Auch Meinhard hat seine ganze Familie in Deutschland verloren. Die beiden heiraten und bauen sich mit harter Arbeit eine bescheidene Existenz auf. Ilse arbeitet in einem Friseursalon, ihr Mann ist Handelsvertreter.

Obwohl Ilse seit Kriegsende mit ehemaligen Freunden der Familie in Volkmarsen schriftliche Verbindung hält, kommt sie zunächst nie mehr in die alte Heimat zurück. Zu tief sitzen Schmerz und der Hass gegenüber dem Land, das ihr und auch ihrem Mann so ungeheuer großes Leid und Unrecht zugefügt hat.

Ende 1995 habe ich die beiden im Namen des Vereins „Rückblende gegen das Vergessen“ zu einem Besuch nach Volkmarsen eingeladen. Viele Briefe und Telefonate waren nötig, um Ihnen die Angst und die Scheu vor diesem Besuch zu nehmen.

Letztendlich sagten sie dann zu und kamen zusammen mit weiteren 26 Emigranten aus aller Welt in ihre alte Heimat zurück. Für Ilse Lichtenstein war der Besuch ungeheuer schmerzhaft, die alten Wunden rissen wieder auf, und trotzdem sagte sie mir zum Abschied mit einer herzlichen Umarmung die Worte:

„Ich habe 55 Jahre nur mit Hass an Deutschland denken können. Danke, dass Du mir diesen Hass genommen hast.“

Inzwischen war Ilse zum zweiten Mal bei uns zu Besuch, sie hat alte Freunde wieder getroffen, gemeinsam mit ihrem Neffen das Vaterhaus besucht und uns unendlich viele wichtige Dinge aus ihren Lebenserinnerungen weitergegeben. Obwohl sie inzwischen schon 78 Jahre alt ist, spricht sie in ihrer Heimat in Kentucky sehr oft vor Schülern und Studenten. Sie erzählt vom Holocaust und dem traurigen Schicksal ihrer Familie. Sie berichtet aber auch davon, daß es heute in Deutschland Leute gibt, die sich ehrlich mit der jüngeren deutschen Geschichte auseinandersetzen und dafür sorgen, dass die deutschen Juden und ihr Schicksal nicht vergessen werden.